

Zur Ausbildung des Grafikers

Autor(en): **Gessner, Rob. S. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 11: **Sonderheft Grafik**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-32566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Ausbildung des Grafikers*

* Aus dem Referat, das anlässlich der Ausstellung «Grafiker – ein Berufsbild» vor den Mitgliedern des SWB gehalten wurde

Als Beitrag zu einer Diskussion geschrieben, sollen diese Zeilen mit Problemen bekannt machen, die eine Gruppe von erfahrenen Grafikern und die Fachexperten unseres Berufes in ihren Gesprächen immer wieder berühren.

Der Beruf des Grafikers ist einer der lebendigsten, reichsten und menschlichsten. Der Grafiker hat, wie kaum ein anderer Berufsmann dies erreichen kann, einen engen Kontakt mit allen möglichen Berufen der Wissenschaft, Technik, des Handels und der Kunst. Dadurch erfährt er eine große Bereicherung seines Wissens, und er wird durch seinen Beruf zum wachen Beobachter und zum tätig Mitwirkenden an allem Bemühen und an jeglichem Fortschritt. Er wird sich dessen jedoch auch immer bewußt sein, und sein Verantwortungsgefühl der Gesellschaft gegenüber muß besonders empfindlich bleiben, ist er es doch, der mit seinen gedruckten Entwürfen Briefkasten, Zeitungen und öffentliche Anschlagflächen füllt. Wie verheerend oder wie wohltuend der Einfluß seines Wirkens sein kann, darf er nie vergessen. Er muß sich außerdem mitschuldig fühlen, wenn eine Drucksache unwirksam und unrühmlich im Papierkorb endet und dadurch große Geldmittel nutzlos vergeudet wurden. In erster Linie aber muß er sich selbst als Schuldigen betrachten, wenn er für die Propagierung einer guten, notwendigen und fortschrittlichen Sache oder Idee den Weg des Kitsches, des Quatsches und der Unwahrheit beschreitet.

Der Grafiker ist bestimmt kein Volkserzieher. Will er das sein, so wird er sektiererisch über sein Ziel hinaus-schießen, und seine Werbung wird fehltreffen. Ist er aber ganz einfach seinem Berufsethos treu, so wird er dadurch, gerade durch die weite Auswirkung seines Berufes, automatisch zum Miterzieher des Publikums.

Daß wir es bei der Ausbildung des Grafikernach-wuchses mit Menschen und zukünftigen Verantwortli-chen für das Bild unserer Werbung zu tun haben, muß uns wegweisend bleiben.

Die Voraussetzungen für diesen Beruf sind: Intelligenz, künstlerische Begabung, Sinn für Ordnung und Sauberkeit, Interesse an allen kulturellen Fragen, Gutes Sehvermögen, eine robuste Gesundheit und die Fähigkeit, sich mündlich und schriftlich auszudrücken, sind ebenso wichtig.

Die Vorbildung eines Anwärters auf unseren Beruf soll möglichst umfassend sein. Außer dem Absolvieren der 3. Sekundarklasse sind auch der Besuch der freiwilligen Handarbeitskurse, das gute Beherrschen der Muttersprache, genügend Vorkenntnisse in der französischen, italienischen und englischen Sprache als unumgänglich notwendig zu nennen. Eine durch die Mittelschulstufe zu erwerbende Allgemeinbildung dürfte jedem Grafiker nur Vorteile bringen. Da der Zeichenunterricht an der Volksschule in seinem heutigen Stande nicht nur ungenügend ist, sondern teilweise sogar verbildend wirkt, muß als minimale Voraussetzung für das Erlernen des Grafikerberufes der Besuch von zwei Semestern der Vorbereitungs-klasse einer guten Kunstgewerbeschule verlangt werden. Das Ausbildungsprogramm solcher Klassen soll weniger dem Erwerben von Fertigkeiten als dem Erschließen aller Grundlagen des Sehens und Verstehens dienen. Die eigentliche Grafiker-

ausbildung soll auf jeden Fall erst nach Erreichen der nötigen geistigen Reife und technischen Vorbildungsstufe beginnen.

Als Lernmöglichkeit für den Grafiker muß, mit seltenen Ausnahmen natürlich, diejenige als Autodidakt ohne praktische Erfahrung, ohne Schulung abgelehnt werden. Dieser Beruf ist nicht ein rein künstlerischer, sondern bedingt eine Reihe von handwerklichen und technischen Erfahrungen. Autodidakten können unter Umständen gute Illustratoren, Maler oder gar Schriftschreiber werden; sie werden jedoch niemals ohne Einführung und Anleitung durch einen geeigneten Lehrmeister und ohne die Teilnahme an praktischer Arbeit jene Kenntnisse erwerben, die in der Praxis notwendig sind.

Es gibt heute zwei Möglichkeiten, den Beruf des Grafikers zu erlernen: die Lehre in einem grafischen Atelier oder den Besuch der Fachklasse einer anerkannten guten Schule. Beide Ausbildungsarten haben Vor- und Nachteile, die sich jedoch individuell ganz verschieden auswirken können. Um eine erfolgreiche Ausbildung zu gewährleisten, müssen jedoch auch an Schulen und Ateliers gewisse Forderungen gestellt werden.

Die Lehrer der Fachklassen müssen, wie jeder Lehrer, in erster Linie begeisterte und begeisternde Pädagogen sein. Künstlerische Begabung, vollkommene Beherrschung der Fachkenntnisse und eine dauernde Verbundenheit mit der Praxis sind weitere Bedingungen. Ein Lehrer sollte darum nicht für mehr als 20 Stunden pro Woche verpflichtet werden.

Für die Lehrer der Lehrlingsklassen gilt dasselbe, da ja besonders hier den Lücken der Ateliarausbildung in verhältnismäßig kurzer Zeit entgegengearbeitet werden soll.

Die Lehrmeister sollen durch ihre Arbeit bewiesen haben, daß in ihren Ateliers qualitativ hochstehende Werbegrafik entsteht, und zwar sowohl in geschmacklicher wie auch in rein fachlicher Hinsicht. Ihr Geschäftsgebaren muß als korrekt bekannt sein, ihr Leumund einwandfrei. Wünschenswert wäre die Zugehörigkeit zu VSG oder SWB.

Die Klassen in den Schulen sind bis heute meist zu groß. 18 bis 20 Schüler pro Raum können keine ruhige und intensive Arbeitsgruppe ergeben. Ein ersprießliches Lernen, Lehren und Zusammenarbeiten wird unmöglich. Der Lehrer kann sich mit dem einzelnen nicht mehr genügend befassen. Wir fordern für die Zukunft die Reduktion der Klassen auf 8 bis 10 Schüler. Diese sollen dafür nach strengsten Maßstäben ausgewählt werden.

Besser ist dieses Problem für die Ateliers gelöst, indem durch gesetzliche Bestimmungen bereits die nötige Schranke gesetzt ist. Ein Atelier darf erst, wenn es fünf Angestellte beschäftigt, einen zweiten Lehrling aufnehmen.

Das Lehrprogramm ist im eidgenössischen Reglement über die Ausbildung des Grafikers unter Punkt 3 bereits weitgehend umrissen. Für die Zukunft fordern wir, daß sich auch die Fachklassen als minimale Leistung an dieses Programm halten. Es sind dazu jedoch weitere Forderungen zu stellen:

Die Arbeitsweise des zeitgemäßen Grafikers verlangt, daß schon den Schülern und Lehrlingen Gelegenheit geboten wird, sich in engem Kontakt mit anderen Fachklassen die grundlegenden Anfangskenntnisse in allen angrenzenden Fachgebieten zu erwerben. Es sollen auch ständig Arbeiten gemeinsam mit anderen Fachklassen durchgeführt werden.

Was in der Atelierlehre selbstverständlich ist, sollte in zuträglichem Maße auch für die Schulen gefordert werden: die Schüler müssen Gelegenheit erhalten, sich durch Aufträge aus der Praxis frühzeitig mit den Gegebenheiten der Wirklichkeit auseinanderzusetzen. Der Eigenbedarf der Schulen kann teilweise den Auftragsbestand liefern.

Ein ausgelernter Grafiker mit Schuldiplom oder Lehrzeugnis ist, wie dies wohl bei allen ähnlichen Berufen festzustellen ist, kein Meister. Ein Anfänger wird, viel mehr noch als der Fortgeschrittene, Lücken in seiner beruflichen Bildung aufweisen. Diese können durch das generelle Ungenügen der Schul- oder der Ateliarausbildung verursacht sein oder durch den Umstand, daß meist erst gegen Ende der Lehrzeit als Folge der bekannten Wachstumsveränderung bei jedem einzelnen sich abzuzeichnen beginnt, in welcher Richtung sich eine eventuelle Spezialbegabung fördern ließe. Es ist darum dringend die Möglichkeit der Fortbildung in Kursen für kleine Gruppen zu fordern. Dies ist eine der schönsten Pflichten der Kunstgewerbeschulen. Dort stehen ja auch die technischen Mittel zur Verfügung, nämlich Werkstätten, Museen und Bibliotheken. Auch die künstlerischen Voraussetzungen sind durch geeignete Lehrkräfte gewährleistet. Wir denken dabei an Tages- und Abendkurse unter der Leitung bester zeitgemäßer Pädagogen.